

**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

**Band:** 31 (1974)

**Heft:** 11

**Artikel:** Ausbrechen aus den selbstgezimmernten Gehegen falsch verstandener Freiheiten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-782320>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

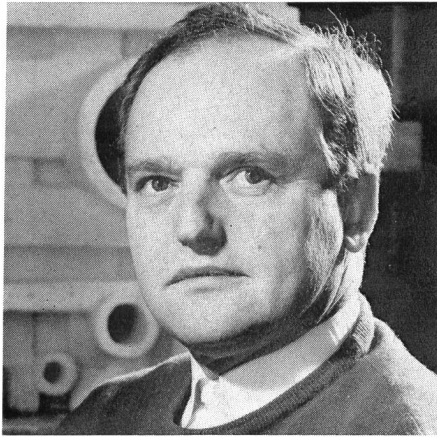
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ausbrechen aus den selbstgezimmernten Gehegen falsch verstandener Freiheiten



Die Evangelische Kirche im Fürstentum Liechtenstein lädt seit 1969 alljährlich einmal einen Schweizer Künstler ein, in Vaduz eine Predigt zu halten. Am Bettag 1974 sprach Dr. Georg Malin, Bildhauer, Kunstkritiker, Historiker und Politiker, zum Thema Umwelt.

Dr. Georg Malin (47) wurde in Mauren (FL) als Sohn eines bekannten Stukkateurs geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums Disentis studierte er in Freiburg und Zürich Geschichte und Kunstgeschichte und liess sich in die Bildhauerei einführen. Sein Werk umfasst, abgesehen von der künstlerischen Gestaltung von etwa 15 Kircheninnenräumen und Plastiken in Bronze und Stein eine beachtliche Zahl von Ge-

mälden in Oel, Aquarell und Teerfarben. Ausstellungen von Malin wurden ausserhalb der Schweiz auch in Mailand, Rijeka (Jugoslawien) und Buenos Aires durchgeführt. Dr. Malin ist Herausgeber der Liechtensteinischen Urkundenbücher und Verfasser des Kunstführers für das Fürstentum Liechtenstein. Er leitet die historischen Grabungen im Lande und ist verantwortlich für die staatliche Kunstsammlung. Von ihm betreut werden auch die Ausstellungen von Werken aus der Sammlung des Landesfürsten. Dr. Malin war Laienrichter, acht Jahre lang Mitglied des liechtensteinischen Landtages, und seit Frühjahr 1974 ist er Regierungsrat mit dem Ressort Kultur und Umwelt.

Das Ausserordentliche und Ungewöhnliche war stets ein Grund in den einzelnen Kantonen, einen Bettag abzuhalten: Basel verordnete 1541 Bettage zur Abwendung der Pest; Zürich bestimmte 1571 den Dienstag als wöchentlichen Bettag zur Bekämpfung der Teuerung.

Nachdem das Ausserordentliche, das heisst etwas, das ausserhalb der Ordnung steht, in der Eidgenossenschaft zu Besinnungstagen führte, dürfte es in einem Sinnzusammenhang zu unserem Thema stehen, wenn an diesem Bettag ein Laie und Ausländer, vom Fürstentum Liechtenstein aus, Worte zum Bettag in die Schweiz hineinspricht, die Ausdruck der gemeinsamen Sorge aller Industriestaaten sind, nämlich dem Ausserordentlichen die Kraft der Ordnung wiederzugeben. Die Grössenordnungen sind zweitrangig; entscheidend sind die Grundsätze. Und nach dem Grundsätzlichen möchten wir fragen, damit wir antworten können und so verantworten.

## Wasser

Wasser gehört im Schöpfungsbericht zum Urwirbel: «Baus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser», heisst es in den ersten Zeilen der Genesis.

Mit dem Wasser verband sich die Vorstellung vom Ursprung des Lebens. Der Taufritus der Kirchen übernahm die Einsicht und übertrug sie in die Welt des Glaubens. Die Evolutionslehre erkennt das Wasser als Quelle allen Lebens. Der Mensch selbst besteht zum grössten Teil aus Wasser. Die Stillung von Hunger und Durst sind Elementarbedürfnisse. Wasser bietet Reinigung und Erfrischung.

Unsere Zivilisation ist weit von diesen Vorstellungen abgerückt. Unser Bild vom Wasser ist belastet mit Abwasser, Schaum, Schmutz und Gift. Wir haben erreicht, dass das reinigende Element Wasser technologisch mit grossem, die Welt neu gefährdendem Energieaufwand gereinigt werden muss, um Wasser wieder als Wasser gebrauchen zu können. Das Reinigungsmittel der Schöpfung wird verunreinigt mit den

Reinigungsmitteln, die zur Reinigung unserer Produkte und Zivilisationsgüter dienen. Waschmittel und Sprays sind Erinnerung an die Natur. Die Fundamente unserer Zivilisation stehen im Kloakengeruch der Abwässer. Auch wenn wir Milliarden von Franken aufwenden, um das Wasser annähernd zum Wasser zu machen, vermehrt sich die Summe der Rückstände im gereinigten Wasser derart, dass wir zusammen mit dem Reinigungsaufwand am Reinigen scheitern.

## Luft

Die Luft ist ein weiteres gefährdetes Le- benselement. Hausfeuerung, Industrie, Ge- werbe und Motorfahrzeuge stellen im Uebermass des Gebrauchs Verschmut- zungsherde dar. Millionen von Autos blas- sen heute die Luft krank. Mit dem Auto sind wir eigentlich auf die Strasse gekom- men. Strassenbenützer. Und von der Stras- se weg. Gejagt und ruhelos. Das sind wir. Angewiesen auf Erdöl und Teerprodukte, welche die Natur tief im Erdreich verbarg und die im Uebermass auf der Erdoberfläche schaden.

Die Verbrennung fossiler Stoffe zur Ener- giegewinnung für Produktion und Heizung kann bei ungünstigen klimatischen Verhält- nissen tödlich sein. Die Literatur kennt eine Reihe derartiger Vorgänge; ich erwäh- ne nur jenen von London (1952) mit über 4000 Toten. Sogenannte zumutbare Ver- schmutzungsgrade entlang vermuteter Grenzwerte, schillernd zwischen schädli- gender Einwirkung, Verminderung der Le- bensqualität und akuten Krankheitsfolgen für Pflanzen, Tier und Mensch, müssen an- geblich im Namen von Wirtschaftlichkeit und Wohlstand ertragen werden. Dabei kennt die Forschung lange nicht alle Aus- wirkungen.

Die Luft ist dick geworden. Dafür nehmen wir der Nacht die Dunkelheit, dem Winter die Kälte und der Distanz die Zeit. Aber dick ist die Luft.

## Erde, Materie

Der Schöpfungsbericht schildert das In- einssein des Menschen mit der Natur, aus der er wuchs, bis seine Augen sich klärten und die Erkenntnis ihn befahl. Die Erkennt- nis der Verpflichtung, die Natur zu verwal- ten und die Erde zu bebauen. «ER, Gott, sprach: Ja, der Mensch ist geworden wie unsereiner im Erkennen von Gut und Böse. Und nun könnte er gar seine Hand aus- schicken und auch vom Baum des Lebens nehmen und essen und in Weltzeit leben!» (Genesis 3, 22).

Die Naturwissenschaft arbeitet an der Er- schliessung unermesslicher Energiequel- len. Will unsere Zivilisation überleben und sich entwickeln, werden wir auf die Atom- energie angewiesen sein. Die entscheiden- de Frage wird lediglich diese sein: Vermö- gen wir den richtigen Zeitpunkt des Gross- einsatzes dieser Energiequellen zu bestim- men? Können wir warten, bis gefahrlose und geschlossene Systeme weder die Ge- genwart noch die Zukunft belasten? Oder beauftragen wir unsere Nachwelt mit Wachtdienst vor unseren Abfällen auf Jahrtausende hinaus? 24 000 Jahre (Halb- wertzeit von Plutonium) gälten der Bewa-

chung unserer Atomfriedhöfe! Wenn wir diese Zumutung in die Vergangenheit pro- jizieren, müssten die Leute der späten Alt- steinzeit, die Neolithiker, die Bronzezeit- leute, die der Eisenzeit, das klassische Al- tertum, die Leute der Völkerwanderung, des Mittelalters und der letzten Jahrhun- derte Wächter an unserem Wohlstandsmüll sein. In der Entdeckung des Urfeuers be- kommt die Prometheussage eine neue Di- mension. In der Tat liegt im Kernkraftwerk- bau beim heutigen Stand der Technik eine unabsehbare Problematik. Wohl versteht man die heutigen Reaktoren nur als Ueberbrückungseinrichtung bis zur Ver- wirklichung gefahrloser atomarer Energie- spender. Aber erreichen wir damit noch das Widerlager? Oder bauen wir auf einen Abgrund hinaus? Vermag der Mensch, so wie ihn die Geschichte kennt, dies zu be- antworten und zu verantworten? Ist zwar von der Technologie her der Nachweis des Gelingens zu erbringen, von der Geschich- te her wird dies nicht der Fall sein: Die In- konstanz politischer, gesellschaftlicher und sozialer Ordnungen, irrationale Reaktio- nen, der Radikalismus von Gruppen, der Wechsel in Zielvorstellungen der Kulturen, das Kommen und Gehen der Generationen machen jede Berechnung, ja jede Ab- schätzung zum tolen Phantasiegebilde.

Die Angst vor Atomkrieg steht unreflektiert auch hinter der friedlichen Nutzung dieser Energiequelle. Diese Angst sieht die Menschheit tausend Tode sterben. Jeder Gedanke an derartige Möglichkeiten gerät ins Stocken. Die Fragestellung ist nicht durchzudenken; sie ist aber real da, heute und morgen. Der Betttag gilt auch ihr.

## Keine Analyse ohne Folgerungen

Eine Analyse erscheint als wertlos, wenn nicht Folgerungen daraus gezogen wer- den. Es scheint eine Eigenart der Welt zu sein, dass die letzten Bezüge einfach wer- den. Oft so einfach, dass jede Empfehlung beinahe banal wird.

— *Der Originalitätswert des Banalen muss wieder erkannt werden.* Das Neue oder der blosse Zuwachs an Informations- einheiten darf nicht das Leitbild einer Zivilisation sein. Wir werden mehr und mehr auf Elementarbezüge des Le- bens verwiesen. Auf die innerweltlichen Grenzen: Das Machbare ohne Sinn, ist Unsinn.

— *Die Lebensbasis muss gesunden.* Dar- über gilt es, Bescheid zu wissen; wer Bescheid weiss, ist bescheiden. Und wer bescheiden ist, lebt mit Verzicht.

— *Wir müssen die Rationierung der Ele- mentarquellen in Entsprechung zur Ra- tionalisierung in der Produktion for- dern.* Rationieren hat mit «Ratio» zu tun. Ratio bedeutet: Rechenschaft, Ver- nunft, Ueberlegung und Erwägung. Im Mittelalter strebte man nach «māze». Ratio und māze waren Leitbilder struk- turierter Gesellschaften. Eine Mensch- heit aber, die an Konsum und Wach- stum vermarktet ist, versteht Ratio und māze als Beschränkung falsch verstan- dener Freiheit. Freiheit besitzt heute gesellschaftspolitische Bedeutung. Die Ratio aber ist in den Intellekt abgewan-

dert und erreicht so nur einen Teilbe- reich des Menschen.

Rationieren der Nahrung: Täglich ster- ben 15 000 Menschen Hungers. Wir ha- ben Nahrungsmittel und sind satt an In- formationen über die Dritte Welt. Die Gesetzmässigkeit der Vernunft ist in diesen Belangen nicht in unserem Han- deln nachweisbar.

Rationieren der Energie: Unser Ener- giekonsum führt in eine Welt, der an Bequemlichkeit mehr liegt als an der Existenz. Die Beispiele liessen sich häufen. Dem Zeitgewinn wird alle Zeit geopfert, und so haben wir keine Zeit mehr ausser die der Uhren. Schnellig- keit ist der Götz für uns Zeiträuber. Diesem Götzen opfert unsere Zeit die Einwohner ganzer Städte in einem ein- zigen Jahr: Zehntausende von Ver- kehrstoten nur in Europa (das den He- xenwahn durchgestanden hat). Haben unsere schnellen Fahrten noch Ziele, oder ist das Fahren selbst Ziel? Die öf- fentlichen Verkehrsmittel müssen mehr und mehr die notwendigen Transporte übernehmen.

Rationierung aber auch der Energie für Fabrikation und Wärme: Wir bauen Ma- schinen zur Sanierung anderer Maschi- nen und zerstören unsere Lebensbasis. Allein schon die Abwärme bedroht Kli- ma und Wasser.

Die Reduktion der Zimmertemperatur im Winter um einige Grade bedeutet für Europa Ersparnis von Millionen von Tonnen Oel.

Es gilt, den Forschern und denen, die Energiespender entwickeln, Zeit zu las- sen. Es kommt der Tag, an dem es ge- lingt, gefahrlos Atomenergie zu gewin- nen.

Wir gebrauchen die Rohstoffe indes- sen, als ob wir die letzten Menschen wären und der Zukunft gegenüber nicht verantwortlich.

— Die aufgezählten Forderungen können nur von Menschen verwirklicht werden, die von einem neuen Verantwortungs- bewusstsein und von einer neuen Ethik geformt sind.

Staat und Gesellschaft können die Lö- sungen allein nicht finden. Beim einzel- nen beginnt das Umdenken.

Diese Ethik wird neue Systeme entwik- keln, neue Ziele angehen und an neue Werte glauben.

Neue Systeme werden nicht dem Irr- glauben linearen Wachstums verfallen, sondern weit komplexeren Ordnungen folgen.

Unsere Zielvorstellungen orientieren sich immer noch am quantitativen und am materiellen Zuwachs, derweil viele Rohstoffe errechenbar schwinden.

Die Welt erträgt es nicht, dass jeder beliebig verfügen kann, weder im Kon- sum noch in der Produktion.

Lasst uns ausbrechen aus den selbstge- zimmerten Gehegen falsch verstandener Freiheiten und an den Schöpfergeist glau- ben, der das Antlitz der Welt erneuert.